... in seiner zweiten Wohnung, in der ... in Altona, ... gehabt hatte, sich ein wenig mehr auszubreiten und sein Heim zu ... Und wer das Arbeitszimmer seiner letzten Jahre gesehen, mit welch erlesenem Geschmack er Möbel und Bilder und allerlei kleinere Erzeugnisse des Kunsthandwerks, die ihm zum Gebrauch dienten, oder als liebe Geschenke von Freunden und Verehrern immer vor Augen sein mußten, mit welch erlesenem Geschmack er das alles zu einem kleinen sehenswerten Kabinett geordnet hatte, dem ist gewiß nicht entgangen, wie sehr auch die Pietät hier ihre sammelnde und bewahrende Hand im Spiele hatte, wie überall zwischen den schönsten Böcklins und Thomas und Klingers die Bilder und Bildchen seiner Kinder, Freunde und alten Kriegskameraden liebevoll aufgehängt waren. Wer den Blick über diese Wände spazieren ließ, dem konnte sein, als lese er im Tagebuch. Da war Napoleon und die kleine Ilse, der alte Fritz und die Bilder seiner Kinder, seiner Abel und seines Wolff, Thomas phantastische Vögel und die halbverblichenen Bilder seiner alten Kompagnie . . .

Kleine Mitteilungen In der Gartenlaube-Zeitung berichtet L. Abelsdorf (?) über einige merkwürdige Oel- und Gasquellen in den Vereinigten Staaten. Das erste dieser noch kaum bekannten Petroleumfelder befindet sich in der Nähe des Mississippidelta bei Belle Isle. Es wurde dort ein seltsames Oel gefunden, das so große Mengen von Paraffin enthielt, daß es schon nach einstündigem Stehen an der Luft bei etwa 20 Grad Celsius erstarrte. Die zweite Quelle ist das Caddo-Oelfeld, das sich nördlich von Lake Charles in Louisiana befindet und die größte Naturgasquelle darstellt, die jemals erbohrt wurde. Täglich sollen in diesem Gebiete etwa 70 Millionen Kubikfuß Gas in die Luft strömen und völlig verloren gehen.

Am 1. September werden es zehn Jahre, daß Josef Kainz als Mitglied dem Burgtheater in Wien angehört. Vom September an wird Kainz fünf Vorstellungen in Berlin und Breslau veranstalten und in Wien erst wieder im November auftreten, da er auf Grund seines im Frühjahr abgeschlossenen Vertrags nur vier Monate, November, Dezember und Mai, Juni, im Burgtheater tätig sein wird. Kainz beabsichtigt, wie das N. W. T. mitteilt, auch ständige Wohnung in Berlin zu nehmen.

Der Hippolyt des Euripides gelangt im Rahmen der Akademischen Bühne in der Uebersetzung von Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf zum erstenmal in Berlin zur Darstellung. Das Werk geht als Ehrung für Prof. v. Wilamowitz-Möllendorf und als Festvorstellung der Akademischen Bühne zum Universitätsjubiläum in Szene.

Im Hamburger Theaterleben bereitet sich die Gründung eines Kammerspielhauses vor. Das Kapital ist von einigen Großkaufleuten gezeichnet. Das Theater soll im Charakter der Berliner Kammerspiele gehalten sein, das moderne Schauspiel, klassische Lustspiele und feinere französische Schwänke pflegen. Vorgesehen ist die Einrichtung von 450 Plätzen zu einem Einheitspreise. Das Theater wird mit ausgesuchter Eleganz und Behaglichkeit eingerichtet und soll schon zur Eröffnung der Wintersaison fertiggestellt sein.

In London ist, wie das Athenaeum berichtet, eine Venus von Tizian, die seit längerer Zeit verschwunden war, kürzlich wieder an das Licht gekommen und befindet sich gegenwärtig im Atelier Mr. Framptons, wo es einer genauen Besichtigung unterzogen wurde. Es handelt sich zweifellos um ein echtes Werk von der Hand des Meisters, und die Sachverständigen, die es geprüft, sind einstimmig in dem Urteil, daß es ein Meisterwerk des Künstlers ist. Venus ist liegend dargestellt; mit einer Hand spielt sie mit einem kleinen Hunde, der seine Vorderpfoten auf das Lager gelegt hat, während am Fußende ein dunkelhäutiger Kavalier sitzt, der dem Beschauer den Rücken zuwendet und in Betrachtung der nackten Schönheit versunken ist. Die Geschichte dieses Gemäldes ist etwas in Dunkel gehüllt. Es soll zu den von Napoleon entführten Kunstschätzen gehört haben und von diesem einem seiner Marschälle geschenkt worden sein; lange Zeit blieb es in Frankreich, dann aber wurde es im Jahre 1860 einmal in London ausgestellt, und seitdem wußte man nichts mehr davon. Das Athenaeum drückt den Wunsch aus, daß das herrliche Gemälde seinen Platz in einer öffentlichen Sammlung in London finden möchte.

Eine seltene Finanzkunst beweist die Direktion des Lehrerseminars in Baden (?). Nachdem unlängst die Seminaristen für Messer und Gabel als sogenanntes „Besteckgeld" ihren Obolus entrichtet und weiter zur Bekleidung der Gasbeleuchtung beigetragen haben, hat neuerdings jeder Präparand 30 Pf. „Treppenbauhungsgeld" zahlen müssen. Den Mann, der diese Anordnungen getroffen, hätte man mit der Finanzreform betrauen sollen!

Der Kapitän Roland F. Webster, der auf der Reise nach London kurze Zeit in Washington Aufenthalt genommen hat, hat erklärt, daß er seine Vorbereitungen zu der von ihm geplanten Südpolarexpedition beinahe fertiggestellt habe. Kapitän Webster beabsichtigt, im August nächsten Jahres seine Expedition anzutreten. Für die Erforschung der Polargegend selbst hat sich der Kapitän der Mitwirkung von dreier Begleiter versichert. Webster hofft, eventuell mit Hilfe eines Aeroplans oder eines Luftschiffes den Pol zu erreichen.

Die Akademie der Wissenschaften in Krakau hat einen Preis in der Höhe von 1000 Kronen zu vergeben, der zu Ehren von Nikolaus Kop. gestiftet und nach ihm benannt worden ist. Die Akademie veröffentlicht jetzt die Entscheidung, daß der Preis für dieses Jahr dem Gelehrten Krasowski (?) in Krakau zugesprochen worden ist für seine Abhandlung „Die Untersuchung des Verfahrens von ... die Frage zu untersuchen, ob die ... langen geographischer Breiten, wie sie durch Chamberlain, Mauna (?) und andere angezeigt worden sind, wirklich bestehen oder nicht".

Für die fünf Millionen, die der verstorbene Harry Barnato zum Andenken an seinen früher verstorbenen Bruder und seinen Neffen Joel für die Errichtung eines Hospitals oder einer ähnlichen Wohltätigkeitsanstalt gestiftet hatte, ist jetzt nach ziemlich langwieriger Ueberlegung eine Verwendung erdacht worden. Der mit der Entscheidung beauftragte Ausschuß hat sich nämlich entschlossen, das Geld für die Errichtung und Ausstattung einer Anstalt zur Aufnahme und Pflege von Krebskranken anzuwenden. Der Sitz der Gründung wird London sein, und die neue Anstalt soll dem großen Krankenhaus von Middlesex angegliedert werden. Der Ausschuß wird so lange in Tätigkeit bleiben, bis die ganze Einrichtung vollendet ist.

Zeitschriften In Freien Stunden. Von dieser Romanbibliothek ist Heft 32 erschienen. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Gesen vom Geißenhof" von Minna Kautsky, sowie der Novelle von Theodor Mügge: „Es lebe die Gerechtigkeit". In Freien Stunden ist zum Preise von 10 Pf. pro Heft durch alle Parteispeditionen, Kolporteure und Postanstalten zu beziehen. Probenummern frei vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Kommunale Praxis. Von dieser Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus sind uns die Hefte 31 und 32 zugegangen. Besonderem Interesse bei allen Kommunalpolitikern werden die Leitartikel: Der Kampf um das Gasmonopol in Frankfurt a. M., sowie: „Das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter" begegnen. Die Kommunale Praxis ist zum Preise von 3 M. durch alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen und Postanstalten zu beziehen. Probenummern frei vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Neue Bücher Dr. Zadek, Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung. (Heft 20 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek — Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.) Preis 60 Pf. Volksausgabe 20 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure.

Heiteres Der geehrte Pfennig. In einer Plauderei mit diesem Titel in der Kölnischen Zeitung erzählt Joseph Kleinpaul folgendes Geschichtchen: Auf der Gare Saint-Lazare löst sich ein Pariser Bankier, ein sehr reicher Mann, eine Fahrkarte nach Guingamp, einer Station auf der Linie nach Brest. Er versäumt den Zug und muß auf den nächsten warten; aus Langeweile studiert er die ausgehängten Fahrpläne und Tarife. Auf diesen ist die Fahrt 1. Klasse von Paris nach Guingamp auf 15,42 Frank angesetzt; man hat ihm aber 15,45 Frank abgefordert. Da er gerade nichts Besseres zu tun hat, so macht er sich den Spaß, an den Schalter zu gehen und die zuviel bezahlten 3 Centimes zu reklamieren. Man weist ihn ab. Er wendet sich an den Stationsvorsteher. Der zuckt die Achseln. Aber unser Mann hat Charakter; er schreibt einen höflichen Brief an die Eisenbahngesellschaft und bittet um 3 Centimes. Keine Antwort. Er schickt einen eingeschriebenen Brief. Keine Antwort. Jetzt erfolgt eine offizielle Mahnung durch den Gerichtsvollzieher. Man lacht ihn aus. Nun klagt er. Die Gesellschaft erhebt Einspruch. Die Sache geht durch drei Instanzen bis zum Kassationshof. Natürlich bekommt der Mann recht; alle Gerichte entscheiden, daß die Bahn die 3 Centimes zurückzuerstatten hat. 3000 Frank Prozeßkosten! Hochmut, sagte der amerikanische Präsident Jefferson, Hochmut ist kostspieliger als Hunger, Durst und Kälte.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 18. August. Opernhaus (Altstadt): Der Evangelimann. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Bis mit 11. September geschlossen. — Residenztheater: Am Tage des Gerichts. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Triebpolle (?). Anfang 8 Uhr.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Morgen Mittwoch findet eine Führung durch die Abteilung Photographie im Dienste der Rechtspflege statt; Treffpunkt 4 Uhr in der Abteilung selbst. Um 5 Uhr beginnt eine Führung durch die Reproduktionstechnik; Treffpunkt in der Reproduktionshalle. Von 5 bis 7 Uhr finden Vorführungen des Kornschen Fernphotographen statt.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Pieschen. Morgen, Mittwoch, abends ½9 Uhr, findet in Dahms Restaurant, Leipziger Straße, ein Vortrag des Genossen Weimann über „Zweck und Aufgaben der Jugendorganisation" statt. Möge jeder erscheinen!

Gruppe Mickten, Uebigau, Trachau, Kaditz. Mittwoch, abends ½9 Uhr, Theaterübungen in Scharfes Restaurant, Leipziger Straße.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 188 Dresden 17. August 1909

Die Weizenfrage der Welt

Es ist das Verdienst des vielseitigen Gelehrten James Crookes, der einen Weltruf sowohl als Chemiker wie als Physiker, wie als Spiritist besitzt, die Aufmerksamkeit auf die bedenkliche Zukunft der Weizenproduktion gelenkt zu haben. In einem Vortrag, der außerordentliches Aufsehen erregte, wies er nach, daß die Weizenerzeugung mit dem Bedarf der wachsenden Erdbevölkerung bald nicht mehr Schritt halten könne und pries dann als einziges Heilmittel gegen die drohende Gefahr die Gewinnung von Dünger aus der Luft. Seitdem hat sich diese echt moderne Industrie kräftig entwickelt, aber auch die anderen Seiten der Weizenfrage sind fortlaufend einer gründlichen Erörterung unterzogen worden. Einen wertvollen zusammenfassenden Aufsatz über dies Problem veröffentlicht jetzt die Nature, indem sie zunächst eine Uebersicht über die statistischen Grundlagen zusammenstellt. Die Fläche, die gegenwärtig mit Weizen bestellt ist, beläuft sich auf der ganzen Erde auf rund 90 Mill. Hektar, von denen gegen 100 Millionen Tonnen gewonnen werden. Von dieser Gesamtmenge wächst etwas mehr als die Hälfte in Europa, wo Rußland der Hauptproduzent ist, gefolgt von Frankreich, Ungarn und Italien. In Amerika wurde etwas mehr als der vierte Teil der Gesamtmenge erzeugt, und von diesem Viertel wieder fast drei Viertel in den Vereinigten Staaten, der Rest zu zwei Dritteln in Argentinien und zu einem Drittel in Kanada. Auf den größten Kontinent Asien entfällt nur noch ein Achtel der Weizenproduktion, und davon drei Viertel auf Indien. Bezüglich der Erweiterung und Entwicklung läßt sich das Gesetz erkennen, daß die Pflege des Weizenbaus in Ländern mit alter und hochentwickelter Landwirtschaft zurückgeht, in neuen Ländern dagegen und in allen rückständig gebliebenen Gebieten, die jetzt erst mit einer Reform ihrer Bodenwirtschaft beginnen, zunimmt.

Der Weizen ist in gewissem Grade das, was man eine Pionierfrucht genannt hat, also eine Getreideart, die man jungfräulichem Boden mit Vorliebe anvertraut. Daher kommt es, daß er in der frühen Entwicklung eines Landes eine verhältnismäßig größere Rolle spielt als später. Bei den älteren Kulturländern nimmt er dann einfach seinen durch die Erfahrungen vorgezeichneten Platz in der Wechselwirtschaft mit anderen Feldfrüchten ein. In dieser Weise kann die Entwicklung natürlich nicht durch unbeschränkte Zeiträume fortschreiten, aber es muß doch gesagt werden, daß dem Weizenbau noch ungeheure Flächen, die bisher ganz unbenutzt geblieben sind, zur Verfügung stehen. An klimatischen Bedingungen verlangt er warme und sonnige Sommer und nicht zu viel Regen. Es ist sogar geradezu erstaunlich, mit wie wenig Regen der Weizen auskommen kann, wenn sein Anbau sonst in geeigneter Weise gepflegt wird. Bei günstigen Eigenschaften des Sommers bilden sogar strenge Winter kein besonderes Hindernis, obgleich sie den Ertrag einschränken können. Danach ist es ganz besonders wichtig, alle Nebenumstände, die beim Weizenbau in Betracht kommen, sorgfältig zu erforschen. Vielleicht auch mit Bezug auf die Wirkung des Klimas noch manches zu erklären, so ist noch mehr mit Hinsicht auf den Einfluß von Boden und Düngung zu tun. Vielleicht die wichtigste von allen Fragen aber ist die Züchtung und Feststellung geeigneter Rassen für die einzelnen Gebiete.

Keine Feldfrucht kann in großem Stil erfolgreich gebaut werden, wenn sie nicht erstens den örtlichen Bedingungen genügend angepaßt ist, zweitens den in dem betreffenden Gebiet vorhandenen Krankheiten hinreichend widersteht und drittens zu einem angemessenen Preis auf den Markt gebracht werden kann. Die Auswahl der geeigneten Rassen geschieht gewöhnlich in der Weise, daß der Reihe nach eine Anzahl verschiedener versucht und aus diesen dann die den besten Erfolg versprechende ausgesucht wird. Diese läßt sich dann meist noch weiter verbessern. Von den Weizenkrankheiten ist der Rost eine der schlimmsten. Zu seiner Bekämpfung hat die biologische Wissenschaft Vorzügliches geleistet, und es scheint jetzt nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis man Varietäten gezüchtet haben wird, die gegen den Rost gefeit sind.

Die Verkäuflichkeit des Produkts auf dem Markt endlich ist eine Frage, die selbstverständlich schwer in allgemein gültiger Weise zu behandeln ist. Heute verlangen die Müller mehr einen „harten" Weizen, der ein „starkes" Mehl gibt, und zahlen auch mehr dafür, ohne daß ein Beweis dafür geliefert wäre, daß solcher Weizen mehr Nährwert besitzt. Der Grund ist, daß man damit größere Brote aus derselben Menge herstellen kann, weil dies Mehl besser aufgeht. Außerdem ist auch das Gewicht des fertigen Produkts größer, weil das Mehl mehr Feuchtigkeit zurückhält als das sogenannte „schwache" Mehl. Ehe nicht aus anderen Gründen für schwaches Mehl eine besondere Verwendung gefunden sein wird, die sich eine Abnahme zu erzwingen vermag, muß sich der Landwirt mehr oder weniger nach der Art der Nachfrage richten. Die wissenschaftliche Untersuchung, worin eigentlich die Eigenschaften des starken Mehls bestehen, ist merkwürdigerweise durchaus noch nicht abgeschlossen. Soviel aber steht fest, daß diese Eigenschaften der Weizenpflanze erblich sind, und dadurch scheint auch die Möglichkeit gegeben, durch weitere Kreuzung Spielarten zu gewinnen, die außer dieser noch andere Tugenden besitzen.

Wie die Sachen heute noch stehen, liefern die verschiedenen Länder sehr verschiedenwertige Erzeugnisse. In England zum Beispiel ist es noch nicht gelungen, ein genügend starkes Mehl zu erzielen, so daß wenige Bäcker es wagen würden, Brot aus englischem Weizen allein herzustellen. Aus dieser Tatsache geht zur Genüge hervor, welch ungemeine Bedeutung diese Verhältnisse und ihre für die Zukunft zu erwartenden Verbesserungen haben, denn die Weizeneinfuhr, die England benötigt, wird, abgesehen von der unzureichenden Menge des eigenen Produkts, zu einem Zwang auch durch dessen unzulängliche Beschaffenheit. Ferner ergibt sich daraus, daß in einem solchen Land die Mühlen an Orten gelegen sein müssen, die für die Einfuhr ausländischen Weizens möglichst leicht zugänglich sind. Nach den Befunden der wissenschaftlichen Forschungen wird es allerdings nicht mehr lange dauern, bis auch England harten Weizen wird produzieren können, denn die Versuche haben bewiesen, daß diese Eigenschaft nur an der einzelnen Rasse hängt und nicht an den äußeren Bedingungen von Boden, Klima und so weiter, obgleich sie von diesen beeinflußt wird. Wahrscheinlich wird eine kanadische Weizenart, Red Fife genannt, zum Retter des englischen Weizenbaus ausersehen werden, vielleicht aber zuvor noch durch erfolgreiche Kreuzungen hindurch gehen müssen. Aehnliche Bestrebungen, zu härteren Weizenarten zu gelangen, sind auch in allen Ländern mit hoher Weizenproduktion im Gange.

40] ## Das Schloß der Frevel

Roman von Ferdinand Kürnberger

Dieses Weitere, dieses offene Feld jeder Gelegenheit, welche Diebe macht, ergab sich ebenso natürlich wieder aus der politischen Lage. Daß die Bewegung in dem kindischen Rinnsal des Villafranca-Friedens nicht verlaufe, sehe man jetzt schon; die berühmte Adlerfeder des Friedensinstrumentes hätte ebensogut eine Spatzenfeder sein können. Die Erzherzöge sind fort, die beiden Sizilien krachen, das Patrimonium wackelt; der Fels St. Petri ist kein Fels, sondern eine Sanddüne und wird demnächst als loser Flugsand zerstäuben. Jede italienische Erschütterung muß sich dem römischen Boden mitteilen, den sie dann just am stärksten erschüttert. Wie der Sturm in die Wolken, wird's in die Eminenzen und Monsignori fahren. In die Flucht getrieben, aufs Krankenlager geworfen, vom Schlag gerührt, in die Bäder verkrochen, wird einer um den anderen aufhören zu zählen, und wie leicht — könnte der rechte darunter sein! Vielleicht! Also gelauert, wie die Katze vor dem Mausloch, aber im rechten Augenblick drauf losgesprungen und dann die Beute, wenn sie am sicheren Ort, ruhig verschmaust.

Das war der Inhalt des Gesprächs zwischen den Beiden, und wahrlich aufregend genug für die weiblichen Nerven des Weibes, das so stark dabei interessiert war! Welch ein Raubtier rivalisiert da plötzlich mit ihr! Was das Opfer ihres Lebens, der Zweck ihrer Ehe, das Dichten und Trachten zehnjähriger Intrigen, die Arbeit minierender Agenten, von denen sie mit allen Künsten und in allen Gestalten beschlichen und umworben wird, was ihre eigenste und sicherste Brautbeute (?) heute war und sein sollte, das ergreift auf einmal eine fremde Tigertatze und entrafft ihr's vor ihren Augen — als ob sie nichts wären, als ob sie Spinnweben gewebt hätte! Sie fletschte vor Wut.

Und doch beherrschte sie sich. Allzu wertvoll war es ihr, in diese Karte zu sehen und den ganzen Spielplan zu hören. Sie lauschte und lauschte. Vor allem brannte die

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090817/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG